

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/1 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.1.62248

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Michel ROUCHE (éd.), *Mariage et sexualité au Moyen Age. Accord ou crise? Colloque international de Conques, Paris* (Presses de l'Université Paris-Sorbonne) 2000, 365 S. (Cultures et civilisations médiévales, 21).

Mit mehr als 21 Artikeln, die die Zeitspanne vom 4. bis zum 17. Jh. abdecken, bietet der Tagungsband eine breite Auswahl von Themen und Methoden in Beiträgen mit unterschiedlichem wissenschaftlichen Anspruch. Kurze Zusammenfassungen des Forschungsstands stehen neben intensiven Interpretationen von Einzeltexten, literaturwissenschaftliche, ikonographische und rezeptionsgeschichtliche Studien neben rechts- und sozialgeschichtlichen Analysen einzelner Regionen und Städte. Der Untersuchungsraum konzentriert sich auf das Gebiet des heutigen Frankreichs mit Ausflügen in die angrenzenden Mittelmeerländer und in den Norden Europas.

Die Themen- und Methodenvielfalt bewirkt eine fruchtbare Offenheit, die es jedoch schwer macht, eine inhaltliche Mitte zu bestimmen. Diese Schwierigkeit wird durch eine Struktur des Bandes verschärft, die in den Einzelbeiträgen nicht oder nur teilweise eingelöst wird. Der erste Teil »Sexualität und Heirat in der heidnischen Zeit« verspricht ein Erschließen vorchristlicher Praktiken, der zweite Teil »Die Christianisierung der Sexualität und der Heirat« leitet kulturellen Wandel aus einem langwierigen Religionswechsel ab, und ein dritter Teil »Das Mißtrauen gegenüber der Sexualität und die Infragestellung der christlichen Heirat« vermittelt die Vorstellung einer spätmittelalterlichen Krise. Ein solches Konzept, das sich an ältere volks- und kulturgeschichtliche Vorstellungen anlehnt, steht dem kulturanthropologischen Ansatz in der deutschen Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte so fundamental entgegen, daß Rezeptionsschwierigkeiten vorprogrammiert scheinen.

Aber die schematisierende Vorstellung einer Ver- und Entchristlichung zeigt lediglich im ersten Teil inhaltliche Auswirkungen. Hier werden ausgehend von französischen, spanischen und nordischen Quellen des 8. bis 16. Jhs., ja sogar von skandinavischen Bräuchen des 19. Jhs. aus, vor- oder frühchristliche Zustände zu rekonstruieren versucht. Trotz der methodischen Kühnheit solcher Extrapolationen ist dieser Teil jedoch keineswegs zu überschlagen. So problematisch die Voraussetzung einer annähernd geschichtslosen Volkskultur scheint, paradoxerweise erhellt das dargestellte nordische Heiratsmodell doch Eheschließungspraktiken der Unterschichten in den deutschen spätmittelalterlichen Städten. Zwei, sich methodisch-thematisch deutlich absetzende Beiträge eröffnen darüber hinaus neue Zugänge zu den frühmittelalterlichen Volksrechten. Jean-Pierre POLY weist in einer beeindruckend »dichten« Lektüre der *Lex salica* an den Bestimmungen für die Wiederverheiratung von Witwen den Übergang von einem endogamen zu einem exogamen Heiratsmodell nach. Nicht weniger anregend ist Nira GRADOWICZ-PANCERS Relativierung der hohen Bewertung der Jungfräulichkeit in den Volksrechten.

Die beiden folgenden Abschnitte bieten ebenso interessante Einzelbeiträge, von denen hier nur die wichtigsten gewürdigt werden können. Im zweiten Teil beleuchten sozialgeschichtlich-ethnologische Untersuchungen von Elisabeth MAGNOU-NORTIER und Martin AURELL adliges Heiratsverhalten in Süd- und Nordfrankreich und bewerten es im Hinblick auf die Stellung der Frau. Der Beitrag von Elisabeth CARPENTIER über die Geschichte der Ehe von Wilhelm von Poitiers mit Emma von Blois und derjenige John BALDWINS über das Sexualleben Philipps II. August zeigen, wie fruchtbar Ereignisgeschichte für die hochmittelalterliche Frauen- und Sexualgeschichte sein kann. Im letzten Teil bestechen dann drei Beiträge: Claude THOMASSET hebt mit seiner Interpretation der spätmittelalterlichen Schwänke als Verarbeitung männlicher Ängste die Vorstellung von einer frauenfeindlichen Gattung aus; Paulette L'HERMITE-LECLERCQ arbeitet in einer feinfühlig interpretierten des den Mädchen gewidmeten Teils der Schrift »De eruditione filiorum nobilium« von Vinzenz von Beauvais ein weibliches Körperbild heraus, das an das heutiger muslimischer Fundamentalisten erinnert; und Elisabeth CROUZET-PAVAN setzt die venetianische Heiratsordnung und das aggressive männliche Sexualverhalten außerhalb der Ehe in Bezug. Die ein-

zige Arbeit, die sich mit der deutschen Spätmittelalterforschung auseinandersetzt, ist die Untersuchung von Gotteslästerungen durch Corinne LEVELEUX-TEIXERA. Sie erklärt die Bravheit der französischen Überlieferung im Vergleich mit deutschen Quellen mit einer anderen Rechtslage und einer unterschiedlichen Aufzeichnungspraxis. Dieser pragmatische Ansatz bietet eine überzeugende Alternative zu dem in der Einleitung des Bandes postulierten religiösen Gegensatz zwischen einem pessimistischen Mittelmeerraum und den optimistischeren später bekehrten Gebieten. Neuere Forschungen über die vorreformatorische Sittlichkeitspolitik in den spätmittelalterlichen deutschen Städten lassen eine solche Opposition als revidierungsbedürftig erscheinen.

Insgesamt bietet der Band einen Überblick über eine Form von Geschlechtergeschichte, die einen methodischen Gegenpol zu der von amerikanischen Theoriedebatten stark beeinflussten deutschen Forschung darstellt. Er regt damit zur Auseinandersetzung mit sozial- und religionsgeschichtlichen Ansätzen an, die in Deutschland in dieser Form eigentlich nie wirklich erprobt wurden.

Beate SCHUSTER, Strasbourg/Göttingen

L'étranger au Moyen Âge. XXX<sup>e</sup> congrès de la Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur Public (Göttingen, juin 1999), Paris (Publications de la Sorbonne) 2000, 308 S. (Histoire Ancienne et Médiévale, 61).

Fremdheit und Reisen, seit einigen Jahren zu den bevorzugten Forschungsfeldern der interdisziplinären, internationalen Mediävistik gehörend, haben auch den französischen Mediävistenverband nachhaltig inspiriert. Nach dem Thema »Voyages et voyageurs au Moyen Âge« (Tagung 1995, Tagungsband 1996) widmet er sich nun dem Phänomen des Fremden. Dieses ist aufgrund seiner Vieldeutigkeit schwierig zu fassen, vor allem sobald es sich aus dem Kontext von Mobilität und Reisen löst. Dementsprechend eröffnet Claude GAUVARD das Vorwort mit der Frage, wo in der mittelalterlichen Gesellschaft »l'étranger« beginne. Ernst SCHUBERT bestreitet gar in seinem Beitrag über Fremde und Fremdheitserfahrungen in den Städten des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Deutschland, daß es vor 1500 »Fremde« im modernen Wortsinn, nämlich als »Befremdende«, von denen man sich abgrenzt, gab. Seine an deutschsprachigen Texten entwickelten Beobachtungen stießen bei der Tagung, aus der dieser Band hervorging, auf Kritik (vgl. den Tagungsbericht von Jörg Wettlaufer in den Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 9.2, 1999, S. 29–34), werden jedoch in manchen Punkten durch einige der hier versammelten Beiträge gestützt. So stellen mehrere Autoren fest, daß in den von ihnen ausgewerteten Quellen ganz unterschiedlicher Art Fremdheit nicht eingehend thematisiert wird – jedenfalls nicht in dem Maß, wie es aus heutiger problembewußter Sicht zu erwarten wäre. Marie-Thérèse LORCIN etwa wurde auf die Suche nach Fremden in französischen Novellen des 15. Jhs. kaum fündig. Der Unterhaltungs- und Erbauungscharakter dieses Genre sah offensichtlich keine Auseinandersetzung mit der Figur des Fremden vor, der sich hier allenfalls in der Sprache von den Einheimischen unterschied. Philippe DEPREUX ist der Frage nachgegangen, wie fremd die von außerhalb Gekommenen wirkten, die aller Wahrscheinlichkeit nach in großer Zahl am merowingischen und karolingischen Königshof lebten, von einheiratenden ausländischen Prinzessinnen über Gelehrte bis zu Botschaftern, Gästen und Geiseln. In historiographischen und hagiographischen Zeugnissen kommen jedoch das Äußere dieser Fremden, ihre Sprache und Gebräuche, das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen kaum ausführlich zur Sprache. Möglicherweise waren Unterschiede in Kleidung, Sprache und Verhalten innerhalb einer so vielfältig zusammengesetzten Gesellschaft wie der merowingischen an sich nichts Besonderes. Was am Hof zählte, waren Status- und Repräsentationsfragen. Um herauszufinden, ob Studenten wäh-